

S C H N A P S F R A G E N .

In Leipzig ist der Schnapsboykott beschlossen worden, ohne dass in der Presse oder den Organisationen eine Diskussion vorangegangen war. Die Meinungsverschiedenheiten kommen daher in einer nachträglichen Diskussion zur Aeusserung. Dabei tritt nicht undeutlich die Meinung hervor, dass der Schnapsboykott eigentlich ein unüberlegter voreiliger Beschluss sei, der besser nicht gefasst wäre, und nach dem jedenfalls wegen seiner Zweideutigkeit nicht allzu strenge Verfahren werden soll. Nun sind wir keine Buchstabenknechte; wenn ein Beschluss sich in der Praxis als nicht durchführbar erweist, kann man nicht gewaltsam die lebendigen Menschen nach der toten Formel biegen. Aber betont muss dabei werden, dass darin, dass man einen Parteitagbeschluss für verkehrt hält, noch kein Grund liegt, ihn zu missachten, und dass er nicht bloss für diejenigen gilt, die mit ihm einverstanden sind.

In der Neuen Zeit hat Genosse Mehring den Enthusiasmus, womit der Antrag-Löbe aufgenommen wurde, aus der augenblicklichen Physiologie und Psychologie des Parteitages zu erklären gesucht; und er meint, in einem anderen, besonneneren Moment wäre der Antrag nicht so glatt angenommen worden. Das mag stimmen; aber daraus ergibt sich noch nicht, dass der Enthusiasmus Unrecht hatte. Jede neue Kampagne eröffnet Ausblicke, die zur Begeisterung hinreissen, und hat zugleich ihre Schwierigkeiten, die dann leicht zu gering geschätzt werden, in nüchternen, besonnenen Augenblicken dagegen oft so riesengross erscheinen, dass man an der ganzen Aktion ver-zweifeln möchte. Die Erkenntnis der Schwierigkeiten ist für die Wahl der Taktik notwendig, aber der Enthusiasmus, der sie gering achtet, ist die Kraft, die grosse Erfolge erringt.

Nun spielt in der Beurteilung des Schnapsboykotts nicht nur der sozialistische Standpunkt, sondern auch der Standpunkt zur Alkoholfrage stark mit. Natürlich besteht bei der Masse der Genossen, die den Sozialismus theoretisch und praktisch kennen, in der Hauptsache keine Uneinigkeit. Wir sind einig darin, dass die Hauptursache des Schnapsmissbrauchs in der kapitalistischen Ordnung, namentlich in den Arbeitsverhältnissen liegt; und auch darin, dass die Praxis der Arbeiterbewegung am wirksamsten den Alkoholismus zurückdrängt. Auch darüber, dass der Alkohol nicht nützlich sondern schädlich für den menschlichen Organismus und namentlich für die Arbeiterbewegung ist, wird es unter uns keine Meinungsverschiedenheit geben; denn keiner wird den Arbeitern raten, sich durch einen Schnaps zum besseren Verständnis eines Vortrages vorzubereiten, und bei grossen Streiks wird der Alkohol sofort mit dem Bann belegt. Aber trotz dieser Uebereinstimmung in der Hauptsache wird der Abstinenzler den Alkoholgebrauch mit anderen Augen ansehen als derjenige, der ihn als harmloses Genussmittel betrachtet, und daraus ergibt sich dann von selbst eine andere Stellung zum Schnapsboykott.

Denn der Schnapsboykott ist nicht bloss eine Steuerverweigerung. Wäre er eine einfache Steuer- und Liebesgabenvorweigerung, dann könnte er schwerlich als nur-moralische Empfehlung für die Parteigenossen gelten, die zu befolgen jedem nach eigenem Ermessen überlassen wird. Gewiss hat der Gedanke, den Junkern einen Teil ihres Raubes aus den Taschen zu jagen, den Anstoss zu dem Leipziger Beschluss gegeben. Aber für eine wirtschaftliche Schädigung der Junker allein, oder für eine Abwälzung der Steuern in einer anderen Form, z.B. eines Tabak- oder Fleischboykotts, wäre nicht dieser Enthusiasmus aufgeflammt. Der Gedanke an die schweren geistigen und moralischen Schäden, die der Schnaps den Arbeitern zufügt, hat nicht weniger zum Beschluss mitgewirkt. Nicht bloss die Junker als Volksberauber ~~xxxixxxxix~~ sondern auch als Volksvergifter wollen wir treffen; nicht nur ihre Beute sondern auch ihre Opfer wollen wir ihnen entreissen.

Deshalb liegt auch der Schwergewicht des Beschlusses in den Massen ausserhalb der Partei. Mit Recht wies Genosse Mehring darauf hin, dass ein Schnapsboykott, woran sich nur die Parteimitglieder beteiligen, den Junkern nicht Weh tun würde. Denn die schnapskonsumierenden Massen werden von den Arbeitern gebildet, die noch am

wenigsten von der Arbeiterbewegung berührt sind, und von den bürgerlichen Schichten, auf die wir gar keinen Einfluss haben. Das ~~mi~~ muss auch besonders gegenüber den Wortführern der Abstinenzler betont werden, diesich entweder dem Glauben hingeben, der Beschluss bedeute für jeden Genossen den Zwang zur Abstinenz bei Strafe des Ausschlusses aus der Partei, oder, wenn sie darin des Besseren belehrt werden, den ganzen Beschluss als wertlos betrachten. Die Partei hat auch bei anderen Gelegenheiten moralische Pflichten für ihre Mitglieder ausgesprochen, ohne diese durch eine bindende Vorschrift gewaltsam zu erzwingen. Eine Partei, die für ein bestimmtes ökonomisches Ziel kämpft, wird die Verpflichtungen, die für ihre Mitglieder bindend sein sollen, immer auf das kleinste Maass dessen beschränken, was zur gemeinsamen Aktion direkt notwendig ist, und da draussen der Freiheit des Einzelnen den weitesten Spielraum lassen. Diese weitgehende Toleranz liegt im Wesen unserer Partei. Und die Erfahrung hat auch gezeigt, dass eine deutliche Kundgebung ihres Standpunktes in einer Parteitagsresolution auf die Dauer eine grössere und tiefere Wirkung ausübt als ein formelles Zwangsgebot.

Der Leipziger Beschluss bedeutet keine Einmischung in unser Privatleben sondern eine Richtlinie für die Parteiaktion. Hat er einen Sinn, so kann es nur dieser sein, dass unter der ganzen Arbeiterklasse eine energische Agitation für den Schnapsboykott entfacht wird. Mehr als bisher soll in unserer Aufklärungsarbeit unter den rückständigsten Massen der Kampf gegen den sie verdummenden und verklavehdenden Alkoholismus betont werden. Die oft gehörte Ansicht, eine besondere Bekämpfung des Alkoholismus sei unnötig, da die wirtschaftlichen Verhältnisse, in diesem Fall die Arbeiterbewegungihn von selbst eindämmen, zeugt von einem unhaltbaren Doktrinarismus. Dann könnte man gerade so gut die gewerkschaftliche und die sozialistische Agitation für überflüssig erachten, da der Kapitalismus von selbst zur Organisation treibe. Alle gesellschaftlichen Kräfte wirken nur vermitteltst der Menschen. Aussicht auf Erfolg hat aber ein solcher Kampf nur, wenn er als Teil des grossen Klassenkampfes auftritt. Ein Kampf, der sich zugleich gegen die politische Unterdrückung durch die Junker und gegen die Vergiftung durch den Junkerschnaps richtet, wird in beiden Punkten einen besseren Erfolg haben. Die Wirkung auf die Agitatoren wird dabei kaum geringer sein als auf die Hörer; die uns zur Pflicht gemachte Agitation für den Schnapsboykott in den breiten Massen wird mehr als irgend ein Verbot die Reste des Schnapsgebrauches innerhalb der Partei beseitigen.

Der Leipziger Beschluss darf daher weder als zweideutig noch als unbesonnen und verfehlt betrachtet werden. Wenn der Schnapsboykott die Junker auch nicht rasch zum wirtschaftlichen Bankrott bringt, so dürfen diese darüber noch nicht frohlocken. Der geistige Gewinn ist für uns der Wichtigere, und jede Zurückdrängung des Schnapsteufels bei den verelendetsten Sklaven des Kapitals wird den politischen Bankrott der Junker beschleunigen.

(ap)